

Die Frau im Kriege

Von Bezirksinnungsmeister K. W. Müller, Eberswalde

In meinem Vortrag auf der Großdeutschen Uhrmachertagung in Wien wies ich darauf hin, wie durch Verwendung weiblicher Hilfskräfte in der Uhrmacherwerkstatt dem schon lange vor dem Kriege sehr starken Mangel an Uhrmachergehilfen entgegengewirkt werden kann. Inzwischen ist nun der Gehilfenmangel noch stärker geworden, und durch die erneute Auskämpfung der Handwerkerbetriebe wird die Verwendung weiblicher Hilfskräfte zur dringenden Notwendigkeit, zumal ja dadurch auch die Möglichkeit gegeben ist, weitere gelernte Uhrmacher für wichtige Aufgaben der Landesverteidigung freizumachen.

Sehr viele an mich gerichtete Zuschriften über Erfahrungen mit Hilfskräften beweisen, daß sich bereits viele Berufskameraden mit dieser Frage beschäftigen, und es dürfte daher begrüßt werden, die auf diesem Gebiete von mir gesammelten Erfahrungen kennenzulernen.

Die Verwendung von Hilfskräften erfordert freilich eine gänzliche Umstellung des bisher üblichen Reparaturverfahrens. Inwieweit die Zeit auch ohne den bestehenden Gehilfenmangel zu einer solchen Umstellung reif war, möchte ich hier nicht näher untersuchen. Ähnlich wie in den Uhrenfabriken, in denen ja auch sehr viele angelernte Kräfte verwendet werden, lassen sich diese auch in der Reparaturwerkstatt verwenden. Der gelernte und erfahrene Uhrmacher wird dadurch natürlich nicht überflüssig, aber seine wertvolle Arbeitskraft wird dann ausschließlich für Arbeiten verwendet, die eben einen durchgebildeten Fachmann voraussetzen, und auf diese Arbeiten kann er dann seine Arbeitskraft noch mehr als bisher konzentrieren und seine Zeit wird nicht mehr durch Arbeiten in Anspruch genommen, die eben auch von Hilfskräften ausgeführt werden können. Ich möchte deshalb auch gleich von vornherein ausdrücklich betonen, daß durch die Verwendung von Hilfskräften in der Uhrmacherwerkstatt auf keinen Fall eine Verschlechterung der Qualität unserer Arbeit eintritt, sondern im Gegenteil kann dadurch eine bedeutende Verbesserung sowohl qualitativ als auch der Menge nach in den Leistungen der Uhrmacherwerkstatt eintreten.

Selbstverständlich gehört für den im allgemeinen recht konservativen Uhrmacher sehr viel Lust und Liebe und nicht zuletzt eigenes Denken und Versuche, ferner Überwinden vielleicht anfänglicher Fehlschläge dazu, um zum Ziele zu gelangen, dann aber wird die Freude am Erfolg desto größer sein!

Die Hilfskräfte, die bei mir „Werkstattlaborantinnen“ heißen, werden grundsätzlich nicht als Lehrlinge eingestellt, dementsprechend ist ihre Ausbildung im Gegensatz zum Uhrmacherlehrling grundverschieden. Es ist ja auch wirklich keine Zeit für eine jahrelange Ausbildung vorhanden, sondern es soll möglichst sofort praktische Arbeit geleistet werden. Erreicht wird dies durch eine weitgehende Arbeitsteilung. Bedingung hierzu ist freilich ein außerordentlich gut geordnetes und reichhaltiges Ersatzteillager. Über den Aufbau und die Organisation eines solchen ließe sich ein ganzes Buch schreiben. Unsere großen Furniturreparaturhandlungen haben aber auf diesem Gebiet so gut vorgearbeitet, daß es wohl jedem Berufskameraden heute möglich ist, sich besonders unter Benutzung des Flume-Buches ein gut sortiertes Ersatzteillager anzulegen. Die neu eintretende Hilfskraft wird nun zunächst mit einfachsten Arbeiten beschäftigt, wie das Reinigen von Uhrgehäusen. Sie wird dann an alten Taschenuhrwerken unterwiesen, dieselben zu reinigen, entweder, wo solche Einrichtungen bereits zur Verfügung stehen, mit Hilfe der neuzeitlichen Reinigungsverfahren (siehe die verschiedenen Veröffentlichungen in der „Uhrmacherkunst“), sonst in der alten Benzinreinigung. Meist hat die Anfängerin schon in einem Tage begriffen, was zu tun ist. Man lasse sie auch alte Werke auseinandernehmen und wieder zusammensetzen, bis auf den Gang, der ja immer von Fachkräften behandelt werden muß. Die Mädchen stellen sich häufig viel geschickter an, als man ihnen zutraut, und das Vorurteil, daß weibliche Kräfte sich nicht zur Uhrmacherei eignen, wird sich bald als eines der vielen zu Unrecht eingewurzelten Vorurteile erweisen, die von Generation zu Generation ohne eine Probe aufs Exempel übernommen werden. Wenn eine Hilfskraft 3—4 Tage lang alte Taschenuhr- oder Armbanduhrwerke auseinandernimmt, reinigt und wieder zusammensetzt, dann ist sie, vorausgesetzt, daß sie nicht von Natur aus hoffnungslos ungeschickt ist, so weit, daß man ihr bereits Reparaturen, die vom gelernten Uhrmacher wie üblich durchgesehen und repariert worden sind, zum Reinigen und Zusammensetzen des Laufwerkes übergeben kann. Die Kontrolle, ob die Arbeit einwandfrei ausgeführt ist, übernimmt dann der Fachmann, der dann die Uhr fertig zusammensetzt, also den Gang einbaut, das Werk ölt usw. Auch Arbeiten, wie Aufsetzen von Zeigern, Uhrgläsern, Fassongläsern, Feder einsetzen, Aufzugwellen bei kalibrierten Uhren einsetzen, können von den Hilfskräften ausgeführt werden. Hat man mehrere Hilfskräfte, dann ist es zweckmäßig, unter diesen noch eine Arbeitsteilung vorzunehmen, so daß eine z. B. auf das Einsetzen von Zugfedern, die andere auf Aufzugwellen, die nächste auf das Reinigen usw. besonders eingearbeitet wird.

Von Anfang an mache man die Hilfskräfte mit dem Umgehen mit Zehntelmaß und Mikrometer vertraut, auch mit dem Erkennen der verschiedenen Markenfabrikate (woran es leider bei sehr vielen Uhrmachergehilfen mangelt), denn nur wer messen kann und die Kaliber kennt, kann die großen Vorteile eines nach neuzeitlichen Gesichtspunkten organisierten Ersatzteillagers ausnutzen.

Kurzfilm Bremen

Aufn. Jendritzki



Eines der drei „Grütter“-Geschäfte



Im Schaufenster lockere Dekoration; die stilvolle Uhr ist ein wirksamer Blickfang



Die großen Scheiben des ersten Stockwerkes sind für die Werbung ausgenutzt



Drei Straßenuhren am Erker — genaue Zeit von allen Seiten sichtbar

